

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 14 (1907)

Heft: 36

Artikel: Fridolin Hofer [Fortsetzung]

Autor: Süess, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-536922>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des „Schweizer. Erziehungsfreundes“ und der „Pädag. Monatsschrift“.

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
und des schweizerischen katholischen Erziehungsvereins.

Einsiedeln, 6. Sept. 1907. || Nr. 36 || 14. Jahrgang.

Redaktionskommission:

h. Nektor Keiser, Erziehungsrat, Zug, Präsident; die h. Seminar-Direktoren F. X. Kunz, Hitzkirch, und Jakob Grüninger, Rickenbach (Schwyz), Herr Lehrer Jos. Müller, Gossau (St. Gallen) und Herr Clemens Frei zum „Storchen“, Einsiedeln.

Einsendungen sind an letzteren, als den Chef-Redaktor, zu richten,
Inserat-Aufträge aber an h. Haasenstein & Vogler in Luzern.

Abonnement:

Erscheint wöchentlich einmal und kostet jährlich Fr. 4.50 mit Portozulage.
Bestellungen bei den Verlegern: Eberle & Rickenbach, Verlagsbuchhandlung, Einsiedeln.

Fridolin Höfer.

(Von h. Süess, Sekundarlehrer in Gisikon).

(Schluß.)

Nach Jahrzehnten rastlosen Strebens kehrte Höfer in seine Heimat zurück, ein stiller Mann zwar, doch wie einer, der in der Fremde ein seltenes Glück gefunden und es wie ein süßes Geheimnis im Herzen trägt. Das Sehnen seiner Jugend ist gestillt. Die Poesie ist seines Lebens Stern geworden. Im freundlichen Seetal hat er ein trautes Heim, eine stille Klause gefunden, wie sie dem Einsamen lieb ist. Befreit von der „Frohn des Alltags“ darf er sich der Muse weihen. Jetzt beginnt ein zeitentrücktes Wandern durch Gottes Wunderwelt. Wie frei und fessellos, wie wunschlos glücklich fühlt er sich! Die alltäglichsten Erscheinungen, an denen so mancher achtlos vorübergeht, vermögen ihn zu entzücken, und sein reines Dichtergemüt lässt sie wie in einem Spiegel vergeistigt widerstrahlen. Ein neues Leben, ein neuer Frühling ist für ihn angebrochen. „Der Seele Saiten“ erklingen im Liede. Doch nicht der fremden Wunderwelt, der Pracht des Südens, die einst sein junges Herz so mächtig angelockt, nein, der heimatlichen Scholle klingt sein Lied.

Nie war vor dem fremden Zauber das Bild seines „Ländchens“ verblaßt. Die Sehnsucht schärft nur den Blick für die unvergleichlichen Reize dieses Kleinods. In der Fremde ist Hofer zum Dichter der Heimat herangereift. Und keiner singt sich dir tiefer ins Herz hinein als Fridolin Hofer. Es ist, als ob diese Poesie schon einmal wie ein Ahnen durch deine Seele gezogen. Und wie könnte es andern sein? Des Frühlings Nahen und sein Einzug, der Apfelbaum, der auf blumiger Au seine duftigen Röselein entfaltet, die Mainacht im weiten Sternenmantel, in Silbernebelduft und Blütenschnee, der Kirschbaum, der auf ferner Bergwiese einsam blüht, der Birnbaum im grünen Wiesengrund, der Nußbaum am sonnigen Rain, das Brünnelein am Wege, der Wald mit seinen schattigen Hallen, der Sommer mit seiner Sonnenglut und dem goldenen Lehrenfeld, mit Gewitterdrohen und Sturmnächten, des Spätherbsts Melancholie und des Winters Sterben und alle die Bilder der heimischen Flur, die Hofer beseelt und durchhaucht von dem unnennbaren Duft und Zauber der Poesie vor deine Seele stellt, wie liegen sie deinem Herzen so nahe, wie sind sie mit deinem Leben verwoben! Haben sie nicht dein heiteres Lachen gehört, in dein strahlendes Antlitz geschaut in Stunden der Freude und des Glücks? Aber waren sie nicht auch Zeuge manch' heimlicher Träne, die sich aus seinen Wimpern stahl, wenn Trauer und Trübsal deine Seele umfing? Wie manch' hehren Gedanken haben sie dir zugesflüstert, wie oft dich ermahnt, im Wandel irdischer Dinge ein Göttliches, Ewiges zu erkennen! Wie oft wolltest du mit ihren Zwiesprache halten; aber, ach, es war nur ein Stammeln! Vergebens rang deine Seele nach Ausdruck, vergebens bemühest du dich, das Wunderbare in Worte zu fassen. Im Hoferschen Liede, da ist es enthüllt; denn

„Es ist des Heimattales Seele,
Die hier von selbst Gestalt gewonnen.“ (C. F. Meyer).

„Ueber die weißen Villen“, „Idylle“, „Unter Apfelblüten“, „Reichtum“, „Juligewitter“, „Erntesonntag“, „Zwielicht“, „Allerseelen“, „Stunden“ — um nur wenige zu nennen — was sind das für herrliche Poesien! Eine originelle Sprache voll Frische und Melodie, Sinnenhaftigkeit des Ausdrucks, Reinheit und Anmut in der Gestaltung, Empfundenheit, Gedrängtheit und Fülle sind in die Augen springende Vorzüge der Hoferschen Dichtungen. Mit knappsten Mitteln sucht er die stärksten Wirkungen hervorzurufen. Wenn es in der Lyrik von allem auf „herzausfüllende, goldechte Empfindung und den starken, ganz eigenen Ausdruck dafür“ ankommt, so muß Hofer als Lyriker eine hervorragende Stelle einnehmen.

Hofers Poesie ist Verkünnlichung des Geistigen und Vergeistigung des Sinnlichen. Nirgends gibt er eine bloße Kopie der Natur nach Art der modernen Naturalisten. Stetsfort löst sich sein Geist vom Erdenstaube los und schwingt sich in das lichte Reich der Ideale. Sursum corda singt's und klingt's durch seine Dichterharfe, so in „Unter Apfelblüten“, „Waldsommer“, „Erntesonntag“, „Allerseelen“, „Gottsucher“, „Letzte Fahrt“ u. a.

Die Poesie des Weltschmerzes, des zerrissenen Herzens, der unlösbaren Disharmonie des Lebens findet in Hofers Dichtungen keinen Raum. Da strebt jede Dissonanz nach einem harmonischen Ausklang, wie z. B. aus nachstehendem Gedichte zu ersehen ist.

Der Gottsucher.

Dumpf war ich durch den Tag gegangen,
Ein Suchender, und fand ihn nicht.
Es dunkelte, schon schwand das Licht,
Und schwer und schwerer preßt' ein Bangen
Die Seele mir wie Bleigewicht.

Ta, spät beim Glanz der Sternenfülle,
Wie meine Schwermut leis entschlief,
War's, daß mir eine Stimme rief:
Wenn ich den Reinen mich enthüle,
Was suchst du mich im Staub so tief?

Einer der ersten Prüfsteine der Lyrik ist die Behandlung des Weibes und der Liebe. Schon Walter von der Vogelweide sang:

„Durchsütet und geblümet sind die reinen Frauen“. Und Uhland sagt: „So lange es nicht eine greise Jugend gibt, wird stets das Liebeslied die Blume der Lyrik sein.“

Nun spielt zwar in Hofers Liedern die Liebe im engern Sinne eine bescheidene Rolle, aber wo sie auftritt, ist sie zart und innig, von seltener Anmut und Reinheit und so voll tiefer Empfindung, daß sie den Dichter zu wahren Kunstwerken begeistert, so in der „Idylle“ und in „Einen Sommer lang“, wo die Liebe und die Erinnerung wie ein trautes Schwesternpaar aus großen, versonnenen Augen dich anblicken.

Was aber jedem, dem der hohe Vorzug geworden, in Gottes Jugendgarten arbeiten zu dürfen, für Fridolin Hofer begeistern muß, das ist die ideale Auffassung der Natur und des Lebens, die diesem liebenwürdigen Dichter eigen ist. Hofers Poesien sind der Ausdruck eines nach dem Hohen und Erhabenen strebenden Geistes und eines sittenreinen Gemütes, in dem der Friede Gottes wohnt. Da weht gesunde, reine Himmelsluft. Der Gifthauß der niedern Sinnlichkeit hat diese zarten Blüten der Poesie nicht berührt. Darum möchte

man sie alle, alle zum duftigen Strauße gewunden jedem aufblühenden Menschenkinde in die Hand drücken. Höfers Lieder werden eine Biedermeier unserer Jugendbibliotheken und für die reifere Jugend eine Quelle wahrer Herzens- und Geistesbildung werden, obwohl erst der gereifte Mann sie voll und ganz auskosten kann. Aber auch du, verehrter Leser — wer du auch sein magst — wirst in den „Stimmen aus der Stille“ Erhebung und reinsten Genuss finden. Es sind Stimmen von oben. Sie bringen frohe Kunde von den Sternen und verscheuchen die finsternen Mächte, die den Menschen hinabziehen in den Schlamm der Erde. Sie entsachen in dir die reine, heilige Flamme der Begeisterung für das Hohe und Göttliche in der Welt und erfüllen die Seele mit einem seligen Ahnen dessen, was jenseits dieser täuschenden Sinnenwelt liegt, so daß sie hoffnungsfroh die Stunde ersehnt, wo die trennende Hülle fällt und sie als freie Himmelstochter „lichtwärts den Heimflug“ nimmt. Welch gläubige Zuversicht spricht aus des Dichters „Letzte Fahrt“, wo er die Todesstunde mit den hehren, ehrfürchtigen Worten begrüßt:

„Das ist die Stunde, still und segenschwer,
Die mir der Gnaden größte will bereiten;
Drum leßt mir noch, als ich es Sonntag wär',
Das Hohelied von den acht Seligkeiten!“

Das ist eben die Eigenart der Höferschen Lyrik, daß sie in unerschütterlichem Lebensmut kraftvoll und hoffnungsfreudig sich emporringt über die Natur und ihre Schwere in jenes lichte Reich, wo in ewiger Jugend die wahre Schönheit thront.

„Meine Seele, das Lichtkind, jubelt und singt:
Ob Wolke vor Wolken sich schichte,
Sieg und Segen dem Lichte!“

Über den „Stimmen aus der Stille“ schwebt eine Harmonie, die nur in Gott ihren Urgrund haben kann.

* Um die Schulhygiene herum.

(Schluß.)

Von den Vorträgen noch ein Wort. Ein erstes Referat erging sich über die Schularztfrage. Stadtarzt Dr. Debecke-Breslau führte hiezu u. a. aus, die Schulhygiene umfasse die Bauhygiene, die Unterrichts- und Schülerhygiene. Der Schularzt soll nicht behandelnder Arzt sein, sondern nur die Überwachung haben. Über alle Schüler, normale und abnormale, ist ein Personalbogen (Gesundheitsschein) zu führen, der die Eintragungen des Schularztes, des Lehrers und Angaben der Eltern aufnimmt und den Schüler durch die ganze Schulzeit begleitet. Sanitätsrat Cunk-Wiesbaden umschrieb das Arbeitsgebiet des Schularztes dahin: „Die schulärztliche Tätigkeit umfaßt die Feststellung und Bekämpfung frankhafter Zustände bei Schulkindern, die Einwirkung auf Maßnahmen seitens der Schule (teilweise Befreiung vom Unterricht), aber